



Grußwort
der Präsidentin

**Eröffnung Ausstellung
„Demokratie wagen? Baden 1818-1919**

am 10.4.2018

Generallandesarchiv Karlsruhe

Dauer: ca. 15 Minuten

[Stand: 10.4.18]

Lieber Herr Prof. Maier,

vielen Dank für die herzliche Begrüßung.

Ihnen, Herr Prof. Zimmermann, vielen Dank für die Einladung.

Das Leitthema der Ausstellung „Demokratie wagen?“ ist zeitlos - gerade heute aber besonders aktuell.

Ihnen, Herr Dr. Exner, vielen Dank für das Kuratieren dieser Ausstellung. Ich bin gespannt auf Ihre Einführung.

Dank an Musiker

Prof. Maier hat sie zwar bereits begrüßt, als Parlamentspräsidentin möchte ich meine Abgeordnetenkollegen jedoch noch mal namentlich ansprechen.

Begrüßung Ingo Wellenreuther,

Alexander Salomon

OB Frank Mentrup

Liebe Gäste,

wir feiern in diesem Jahr das 200-jährige Jubiläum der ersten badische Landesverfassung.

Wie erfasst man die Bedeutung eines solchen Ereignisses am besten?

Was sagt es uns heute?

Um diese Fragen zu beantworten, sollten wir in die Geschichte erst einmal eintauchen.

Versetzen wir uns also in Gedanken in die Residenzstadt Karlsruhe vor Verabschiedung der Verfassung.

Stellen Sie vor, Sie wären zu dieser Zeit Mitglied eines politisch interessierten Zirkels.

Stellen Sie sich vor, Sie wollten zusammenkommen, um über die Ideale der französischen Revolution zu diskutieren.

Liberté, Egalité, Fraternité

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit:

Was wir heute als Grundwerte betrachten, das sind damals gefürchtete Schlagworte.

Eine Bedrohung für den autoritären Staat.

Ein feindlicher Akt gegenüber dem Souverän.

Dieser Souverän ist nicht das Volk, sondern ein absoluter Herrscher. Von dessen Gnade und Laune hängt Ihr Schicksal ab. Das geltende Recht kann er jederzeit ändern.

Unveräußerliche, immer geschützte Grundrechte haben Sie als gewöhnliche Bürger nicht.

Und als gewöhnliche Bürgerin schon gar nicht.

Es ist wahrscheinlich, dass eine solche öffentliche Versammlung wie wir sie uns gerade vorgestellt haben, allenfalls verdeckt hätte stattfinden können.

Denn im Europa nach dem Wiener Kongress fürchteten die Mächtigen nichts mehr als das Wiederaufflackern eines revolutionären Geistes.

Auch die badische Verfassung von 1818 ist gewissermaßen ein Ergebnis dieser Furcht.

„Dass dergleichen Phantome nie erscheinen mögen“ - so überschreiben Sie, Herr Dr. Exner, im Begleitband die Vorgeschichte der Verfassung.

Das ist ein Leitmotiv hinter den Überlegungen der Mächtigen, diese Verfassung zu erlassen.

Um aber eine badische Revolution zu vermeiden, müssen sie das Erbe der französischen Revolution zumindest teilweise ins Werk setzen.

Die Bürger erhalten Grundrechte.

Vor dem Gesetz sind sie nun gleich.

Die Gerichte sind unabhängig.

Die Verfassung garantiert Ihnen die Freiheit des Eigentums, die Gewissensfreiheit, die freie Religionsausübung.

Sie gibt den Bürgern – wenn auch eingeschränkt – ein Wahlrecht und damit die Möglichkeit der Mitbestimmung.

Hätten Sie, liebe Gäste, nach 1818 über das Erbe der französischen Revolution debattieren wollen, Sie hätten sich als Sieger einer wichtigen Etappe fühlen dürfen.

II.

Für ein umfassendes Urteil sollten wir uns aber nicht nur das Jahr 1818 anschauen.

Wir sollten uns darüber hinaus auf den historischen Pfad begeben, den die Verfassung eröffnete.

Die Ausstellung tut dies mit Bezug auf die Weimarer Republik und die badische Verfassung von 1919.

Ich möchte den Bogen noch weiter schlagen: zu unserem Grundgesetz.

Unser Grundgesetz ist nicht vom Himmel gefallen. Es reagiert unmittelbar auf das Terrorregime der Nationalsozialisten. Gleichzeitig schöpft es aus

einer reichen Tradition an Werten, unter anderem auch aus Erkenntnissen aus der Rechts- und Verfassungsphilosophie.

Eine dieser Wurzeln liegt im Baden des Jahres 1818.

Es ist nicht die einzige Wurzel, aber eine besonders tief gehende.

Ich will damit auf eine der Stärken eingehen, aus der das Grundgesetz erwachsen ist.

Unser Grundgesetz bietet einen festen Sockel gemeinsamer Werte.

Es ist auf Vielfalt angelegt.

Der Geist des Grundgesetzes ist der des gegenseitigen Respekts:

Respekt vor dem Unterschied,

Respekt vor den Anderen.

Wenn wir heute fragen, was eigentlich spezifisch deutsch ist, dann ist unter anderem genau dieses Verständnis von Vielfalt.

Vielfalt ist Teil unseres Erbes. Deutschland war weitaus länger als viele seiner Nachbarn kein Nationalstaat.

Mancher Zeitgenosse des Jahres 1818 hat dies vielleicht als Zersplitterung wahrgenommen.

Aus heutiger Sicht hat es uns einen großen kulturellen Reichtum beschert.

An einem Ort wie diesem nehmen wir das besonders stark wahr. Residenzstädte wie Karlsruhe existieren, weil kleinere Staaten miteinander konkurrierten.

Und zwar auch darum, wer die stärkste Anziehungskraft auf Künstler, Wissenschaftler und Handelstreibende ausübt.

Ähnliches lässt sich auch für die Verfassungsgeschichte sagen: Nahezu alle Länder

des späteren deutschen Reiches haben Verfassungen verabschiedet: Aus der Perspektive der Bürger fand also ein Wettbewerb um demokratische Freiheiten und Werte statt.

Diese Vielfalt an Ideen für eine Verfassung hatte positive Impulse für die Paulskirchenverfassung, die Weimarer Verfassung - bis hin zum Grundgesetz.

Die Badener haben dafür einen wichtigen Grundstein gelegt.

Ihre Verfassung 1818 war eine der liberalsten ihrer Zeit.

Nicht zum letzten Mal waren die Badener Vorreiter für die demokratische Entwicklung in Deutschland.

III.

Zur Tradition unserer Verfassungsgeschichte gehört aber leider auch, dass Freiheiten und

Rechte immer unter dem Beschuss reaktionärer Kräfte standen.

Die Grundrechte der badischen Verfassung wurden schon 1819 durch die Karlsbader Beschlüsse faktisch außer Kraft gesetzt.

Die Reichsverfassung der Paulskirche konnte nicht wirksam werden. Die Herrschenden unterdrückten das Streben nach Demokratie und Freiheitsrechten militärisch – zuletzt auch in Baden.

„Geschlagen ziehen wir nach Haus, unsere Enkel fechtens besser aus.“ So heißt eine weitere treffende Kapitelüberschrift im Begleitband.

Diese Enkel erlebten eine Weimarer Reichsverfassung, die von Beginn an Hass und Verachtung ausgesetzt war.

Diese Geschichte lehrt uns: Der Weg zur Demokratie war nach 1818 weder geradlinig noch unumkehrbar. Das Fragezeichen in der Überschrift

der Ausstellung unterstreicht, dass „Demokratie wagen?“ immer ein Wagnis mit offenem Ausgang blieb.

Auch heute wird der Geist des Grundgesetzes teilweise in Frage gestellt. Als Demokratinnen und Demokraten wünschen wir uns, dass die Werte – Menschenwürde, Demokratie, Freiheit – selbstverständlich sind. Das sind sie aber leider nicht!

Unlängst veröffentlichte die Universität Leipzig eine Studie über autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland

Die Untersuchung hat Erschreckendes zu Tage gebracht.

Danach stimmten über 20 Prozent der Befragten folgender Aussage zu:

„Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.“

Ein Fünftel der Bevölkerung stimmt dieser Aussage zu!

Über 10 Prozent der Befragten sind sogar der Meinung, ich zitiere,

„Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.“

Wir müssen deshalb aus unserer Geschichte die richtigen Lehren ziehen und auf diese Bedrohungen unserer freiheitlichen Gesellschaft entschieden zu reagieren.

Unsere Verfassung formuliert Werte:

Im Kern vermittelt es Offenheit, Vielfalt, Gleichberechtigung, Gemeinsinn, Verantwortung, Freiheit und streitbare Demokratie.

Und Toleranz in seiner ursprünglichen Definition. Nämlich den Mut aufzubringen, Unterschiede zu akzeptieren.

Diese Werte leben und weitergeben können nur die Bürgerinnen und Bürger.

Politik und Wissenschaft können dies unterstützen, indem sie das gesellschaftliche Gespräch über unsere Grundwerte anstoßen.

Dazu dienen auch Veranstaltungen und Ausstellungen wie diese. Sie zeigen, wie Menschen vor 200 Jahren, vor 100 Jahren und vor 70 Jahren eingetreten sind für Freiheit und gleiche Rechte.

Sie zeigen Rückschläge und Katastrophen auf diesem Weg. Sie erinnern uns an unsere Verantwortung.

Nämlich zu schützen, was uns schützt: Eine der besten Verfassungen der Welt, um die uns viele Menschen beneiden.

IV.

Ich wünsche der Ausstellung daher viele
aufmerksame Besucherinnen und Besucher.
Junge und Alte. Solche, die schon immer hier
daheim waren, und solche, die in unserem Land
eine neue Heimat gefunden haben.

Hier in Karlsruhe und in den zahlreichen
Gemeinden, in denen sie zu sehen sein wird.

Es ist wichtig zu vermitteln, wie das Fundament
unserer heutigen Grundwerte entstand.

Und dieses Fundament immer wieder aufs Neue
abzudichten gegen Versuche, es auszuhöhlen -
das ist die Aufgabe von uns allen.

Als Landtagspräsidentin habe ich daher die
Gesprächsreihe Wertsachen ins Leben gerufen.

Sie fragt konkret danach, was einzelne
Grundrechte unserer Verfassung mit unserem
Alltag zu tun haben.

In der Reihe haben wir bereits die Menschenwürde, die Religionsfreiheit und das Verbot von Benachteiligung thematisiert.

Dabei sind wir im ganzen Land unterwegs, zuletzt etwa auch in Offenburg. Am Ort der Offenburger Versammlung, die 1847 Presse- und Meinungsfreiheit forderte, haben wir mit den Bürgerinnen und Bürgern über genau diese Themen diskutiert.

Überall im Land spüre ich ein starkes Bedürfnis nach einem gesellschaftlichen Austausch – zu Fragen wie:

Was verbindet uns?

Was trennt uns von unseren Mitmenschen?

Was sind eigentlich unsere Grundwerte?

Wie entwickeln sie sich und wie verbindlich sind sie für alle?

Unser Grundgesetz bietet dafür die richtigen Antworten: Wenn wir die grundsätzlichen Fragen

im Sinne der Reihe Wertsachen auf konkrete Fragen unseres Zusammenlebens beziehen.

Und wenn wir dies nach dem Prinzip tun, dass wir andere Menschen am besten für unsere Werte begeistern, wenn wir sie selbst leben.

Für uns Politikerinnen und Politiker heißt das, dass wir es uns nicht bequem machen dürfen.

Demokratie ist kein Geschenk auf Ewigkeit.

Demokratie ist anstrengend und harte Arbeit.

Demokratie lebt von Bürgerinnen und Bürgern, die sich engagieren und einbringen – in der Zivilgesellschaft wie in der Politik.

Um Menschen für diese Arbeit zu begeistern, brauchen wir mehr Beteiligung. Das lässt sich befördern – im Land haben wir dies etwa durch mehr Mitbestimmung auf kommunaler Ebene getan. Es hängt aber auch an Politikerinnen und Politikern, die neugierig sind auf die Ideen der Bürgerinnen und Bürger.

Beispiele dafür finden sich in vielen Städten und Dörfern. Bürgermeister und Gemeinderäte gehen abseits der vorgeschriebenen Beteiligung auf die Menschen zu. Sie greifen ihre Ideen auf und unterstützen und nutzen ihr Engagement und ihr Wissen.

Als Landtag haben wir aktuell ebenfalls die Erfahrung gemacht, wie wertvoll Bürgerbeteiligung auch über den eigentlichen Anlass hinaus ist.

Die Vorgeschichte ist wenig ruhmreich. Eine Entscheidung, Abgeordnete im Alter über Pensionen zu versorgen, ist auf heftigste Kritik in der Bevölkerung gestoßen.

Der Landtag hat diese Entscheidung daher zurückgenommen. Die Fraktionen haben mich als Präsidentin gebeten, eine Expertenkommission einzurichten, die einen neuen Vorschlag erarbeitet. Ich habe entschieden, dass wir zusätzlich auch ein Bürgerforum brauchen. Zufällig ausgewählte Menschen aus ganz Baden-Württemberg haben

sich in die Materie eingearbeitet und kluge Vorschläge erarbeitet. Im Gespräch haben mir Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichtet, dass sich ihre Sicht auf Politik positiv verändert hat. Nicht nur, weil sie neue Einblicke bekommen haben. Durch die gemeinsame Arbeit fühlten sie sich wertgeschätzt. Dass ihre Stimme gehört wird und zählt. Dass sie nicht nur Beobachter sind, sondern Teil von Politik.

Ich ziehe daraus den Schluss, dass wir solche Prozesse viel öfter anstoßen sollten.

Wenn wir also innovativ darin sind, Menschen für die Demokratie zu gewinnen, dann bleibt das Fundament dieser Demokratie stabil. Dann sind unser Grundgesetz und demokratische Werte Richtschnur für unsere Gesellschaft.

Dann wird dieses wunderbare Grundgesetz viele Jubiläen feiern - als gelebte Verfassung.

Herzlichen Dank.